

Für Laibach:

Wochenschrift . . . 8 fl. 40 kr.
 Halbjährig . . . 4 " 20 "
 Vierteljährig . . . 2 " 10 "
 Monatlich . . . — " 70 "

Mit der Post:

Wochenschrift 12 fl.
 Halbjährig 6 "
 Vierteljährig 3 "

Für Zustellung ins Haus
 Viertelj. 25 kr., monatl. 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Tagblatt.

Bahnhofgasse Nr. 132

Expedition- & Inseraten-
 Bureau:

Congressplatz Nr. 81 (Buch-
 handlung von Ign. v. Klein-
 wahr & Fed. Bamberg)

Inserationspreis

Für die einspaltige Petit-
 4 4 kr., bei zweimaliger
 7 7 kr., dreimaliger
 10 10 kr.
 Kleine Anzeigen bis 5 Zeilen
 20 kr.

Bei größeren Inseraten und
 öfterer Einschaltung entspre-
 chender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 185.

Montag, 17. August 1874. — Morgen: Helena.

7. Jahrgang.

Die Flucht Bazaines.

Schon lange hat kein Ereignis in Frankreich solches Aufsehen gemacht, wie die Flucht des Gefangenen auf der Insel Sainte-Marguerite. Alle anderen Tagesfragen, selbst die Anerkennung der Regierung Serranos durch Mac Mahon, werden dadurch in den Hintergrund gedrängt, und das Ereignis scheint dadurch, daß die maßgebendsten Parteiorgane aus ihm politisches Kapital zu schlagen suchen, selbst von einiger politischer Tragweite werden zu wollen. Ein Correspondent der „A. A. Z.“ malt vielleicht in allzu grellen Farben, aber im Grunde gibt er doch nur die allgemeine Stimmung der pariser Bevölkerung wieder, wenn er schreibt:

„Alle gehen sie durch.“ Der erste Eindruck auf das Publikum constatirt den administrativen Bankrott der bodenlosen Unfähigkeit einer Regierung, welche Rochefort und Bazaine — zwei Extreme — entzwischen läßt, hingegen das Braut des „Orinoque“ nicht los werden kann, und in der spanischen Frage sich solchen diplomatisch executieren läßt. Um den sich soeben diplomatisch executieren läßt. Um den vorauszuweisenden Eindruck auf die öffentliche Meinung zu mildern, mußte der Justizminister sogleich den anständigen Zeitungen mittheilen: Der Prozeß gegen die bonapartistische Verschwörung sei keineswegs niedergeschlagen, obgleich auch der Untersuchungsrichter ins Seebad durchgegangen sei. Mac Mahon erhielt die Nachricht von der Entweichung während seines Besuches im Industriepalaste, worauf selbstbegreiflich der Präsident der Republik nichts mehr zu sagen fand. Seine Erschütterung und die Beschämung seiner Minister sind groß. Dem Mar-

schall Mac Mahon ist die Sache um so widerwärtiger, als die Polizei es wissen mußte, daß man in bonapartistischen Schmutzwinkeln und auf den Redactionen der Corruptionspresse seit mehreren Wochen von der Entweichung munkelte. Vor wenigen Wochen verlangte bekanntlich Frau Bazaine vom Marschall die Begnadigung ihres Mannes zur Landesverweisung. Der Marschall mußte ihr diese Bitte abschlagen. Die sofort verbreiteten Mittheilungen aus verschiedenen Quellen stimmten darin überein, daß die Dame den Marschall unter Ausstoßung von Drohungen verließ, insbesondere ihm die die Worte zuwarf: „Mein Mann wird doch abreißen“. An dieser Stelle beginnt die Verdächtigung. Die Verleumder des „loyalen Soldaten“ und des erlauchten Präsidenten der Republik wollen wissen: Frau Bazaine habe sich der Bedrohung mit Enthüllungen so wirksam bedient, daß der Marschall auch zur Entweichung des schon einmal begnadigten ein Auge zumachen wollte und mußte.

Wer hat Bazaine befreit? Diese Frage wird wohl nicht so leicht eine historisch unanfechtbare Antwort erfahren. Die officiösen Meldungen laufen darauf hinaus, der Gemalin des Flüchtlings eine tüchtige Rolle anzuweisen; sie selbst hätte ein Boot von Cannes nach der Insel hinübergerudert und es während der wild stürmischen Nacht einem italienischen Dampfer zugeführt, der auf offener See der Passagiere harrie. Das heißt schwachen Frauenkräften zumuthen, was viel wahrscheinlicher das Werk eines erprobten Seemannes war, denn mit der treuesten Hingebung und einiger Uebung im Rudern allein kämpft es sich in der Finsternis nicht siegreich

gegen vom Mistral aufgewühlte Wogen. Daher verdient bis auf weiteres der „Moniteur Universel“ mehr Glauben, wenn er von einem mit tüchtigen Rudern besetzten Canot spricht, welches zwischen den Riffen den Gefangenen aufnahm und ihn nach der Nacht „Baron Ricasoli“, Eigenthum der italienischen Gesellschaft „Sennaro Danovaro“, brachte. Wie hätte auch das ganze Unternehmen, die Zukunft des zum Tode Verurtheilten und zu zwanzigjähriger Festungsstrafe Begnadigten, von der Muskelkraft eines zwar muthigen, aber solcher physischen Anstrengungen ungewohnten Weibes abhängig gemacht werden können?

Sehr beachtenswerth ist die Art und Weise, wie das „Journal des Debats“ sich über den Zwischenfall äußert:

„Die Nachricht von der Entweichung des Ex-Marschalls Bazaine ruft bei jedermann eine doppelte Empfindung wach. Die Regierung ist gründlich ungeschickt, die ihr von der Gerechtigkeit anvertrauten Gefangenen zu bewachen. Sich wiederholende Vorfälle dieser Art geben von der Wachsamkeit der Verwaltung eine traurige Idee. Einmal geht noch an, aber zweimal! Aber Bazaine nach Rochefort! Das ist denn doch ein wenig zu viel und hört auf, natürlich zu sein. An der Maschine ist etwas — verzeihe man uns den Ausdruck — das hapert. Dergleichen Unfälle können nacheinander nicht vorkommen, wenn man nicht selbst dazu Anlaß gegeben hat. Es liegt auf der Hand und gerade das verleiht der Bazaine'schen Flucht etwas Unheimliches, daß eine chronische Schwäche sich der Regierung und aller ihrer Mitglieder bemächtigt hat, eine allgemeine Erschlaffung, der sich niemand entzieht, die

Neuilleton.

Die Ableitung des Namens Bismarck.

Dr. phil. E. Volger schreibt in der „Schles. Ztg.“: Ist ein Name in der Geschichte oder Literatur berühmt geworden, so stellen sich bald solche ein, welche den Namen zu deuten, etwas auf den berühmten Träger desselben Passendes, etwas Prophetisches oder Uminöses in demselben suchen. So ist denn auch der Name des Reichstanzlers Fürsten Bismarck der Gegenstand von allerhand sinnreichen oder sinnreich sein sollenden Deutungen und Wortspielen geworden. Dabei ist mir aufgefallen, daß die wahre Ableitung des Namens von niemandem untersucht und erkannt zu sein scheint und daß es sich doch der Mühe lohnen möchte, der Entstehung eines Namens, der in aller Munde ist, nachzuforschen. Es folgt hier das Resultat der Untersuchung, die ich darüber angestellt habe. Sowie ich sage ich gleich von vornherein: weder an das lateinische bis (zweimal) noch an das deutsche Biß (morsus), weder an die Mark (als Werthangabe und Geldstück), noch an das Mark in den Knochen ist dabei im geringsten

zu denken. Selbst bei dem häufig vorkommenden Namen Hundertmark, wobei man wegen des vorgelegten Zahlwortes noch am ersten an eine Ableitung von Mark (als Werthbezeichnung) denken könnte, wird eine andere Deutung zu suchen sein.

Um mit der zweiten Silbe des zusammengesetzten Namens, welche am wenigsten Schwierigkeit bietet, anzufangen, bemerke ich, daß das Wort Mark hier nur in der Bedeutung zu verstehen ist, in welcher wir das Wort in „Mark Brandenburg, Altmark, Neumark, Mark Briegnitz u. s. w.“ noch täglich gebrauchen, das heißt in dem Sinne von Grenzbezirk. Hatte das deutsche Reich seine Marken, die es zu größerer Sicherheit gegen Ausland und Heidenthum besonderen Markgrafen übertrug, so hatten auch kleinere Gebiete, wie z. B. die bischöflichen Diöcesen, ja auch einzelne Gemeinden ihre Mark, die meistens unangebaut und kesseler Bertheidigung wegen mit Wald bestanden liegen blieb, und woran die ältesten Ansiedler, die Truppschaften oder Hunderte, gemeinsam Weide- und Holzberechtigung besaßen.

Eine solche Mark an der nördlichsten Grenze des Bisthums Halberstadt, in der Altmark, im

alten Bismarcklande, in der Gegend von Stendal, ist es ohne Frage, welche sowohl dem Städtchen Bismarck, als dem alten Geschlechte v. Bismarck seinen Namen gegeben hat. Hier kommt das letztere zuerst in Urkunden vor, hier besitzt dasselbe, wenn ich nicht irre, noch jetzt Güter oder wenigstens Lehen, und hier wird es vermuthlich als Güter der Mark eine Burg gehabt haben, um welche sich allmählig das „Bleek“, der Flecken Bismarck (1489 das Stellein genannt) ansehe, den wir dann seit dem 15. Jahrhundert als brandenburgisches Lehen im Besitze der v. Alvensleben finden. Hart bei diesem Orte war die Grenze des Bisthums Halberstadt gegen das Bisthum Verden, und zwar des östlichsten Theiles dieser Diocese, welcher durchaus von Wenden bewohnt war (noch jetzt heißt er das Wendland), die mit großer Zähigkeit an ihrem alten heidnischen Glauben und Gebräuchen und ihrer auch jetzt noch nicht ganz erloschenen Sprache festhielten. Wahrscheinlich Grund genug, um hier eine Mark unter einem tüchtigen Führer herzurichten!

Nicht so leicht ergibt sich der erstere Theil der Zusammensetzung. Durch die in den Urkunden sehr schwankenden Formen des Namens Bismarck, wor-

sich weithin erstreckt und auf der Ile des Pins nicht minder fühlbar ist, als auf der Margarethen-Insel. Das Uebel ist äußerst bedenklich; vielleicht ist es besser, daß es in die Augen falle, damit Abhilfe geschafft werde. Es ist daselbe Uebel, das am Ende des zweiten Kaiserreiches alles bei uns aus Rand und Band gebracht hat; die Bande der Verwaltung hatten sich gelockert, die Schlawheit und Unvorsichtigkeit hatten der Unordnung überall freien Zutritt gelassen. Das Uebel verbarg sich unter einer glänzenden Außenseite, man ignorierte sein Dasein und als es sich, man weiß, wie — zeigte, war es zu spät, ihm abzuhelfen. Die Verwaltung hat in der Affaire des Herrn Bazaine nur einen einzigen Entschuldigungsgrund, den von einigen Blättern angeführten Umstand, daß er sein Ehrenwort gegeben hatte, nicht zu fliehen. Ein Mann mag in der öffentlichen Meinung noch so tief gesunken sein: wenn er sein Ehrenwort gibt, so ist man instinktmäßig geneigt, ihm zu glauben. Herr Bazaine hatte seine Grade tapfer errungen, er war Marschall von Frankreich gewesen, seine Freunde versicherten, er sei mehr zu bedauern, als zu verurtheilen, und obgleich der Prozeß von Trianon ihn alles sittlichen Gefühls bar hingestellt hatte, konnte man noch glauben, er habe nicht alle Achtung vor sich und seinen Mitbürgern verloren. Auch das war ein Irrthum! Ein anderer an Bazaine's Stelle hätte begriffen, daß das einzige Mittel, sich zu rehabilitieren und eines Tages vielleicht nachsichtiges Erbarmen zu finden, darin bestand, geduldig sein grausames Geschick zu ertragen. Die edel bestandene Strafe ist eine Sühne, das außerordentliche Schicksal Bazaine's, seine rasche Erhebung, sein tiefer Fall hatten jedermann gerührt und man schweig angezogen eines so großen Unglücks. Jetzt kann man sprechen. Bazaine hat sich seinem Unglücke entzogen, er ist geflohen. Er hat nicht begriffen, daß die St. Margarethen-Insel der einzige Ort war, wo er sich erlauben durfte, das Haupt ein wenig zu erheben, er hat es vorgezogen, einen entehrten Namen in der Verbannung herumzuschleppen. Er hat eine Freiheit, die ihn allen Zurückforderungen und Beschimpfungen aussetzt, über den Kerker, der ihn davor bewahrte, gestellt."

Politische Rundschau.

Laibach, 17. August.

Inland. Wie der „Karlsruher Zeitung“ aus Wien geschrieben wird, fand sich unter den Personen, welche der Kaiser neulich in Audienz empfangen hat, auch der römische Uditore Rardi. Wenn Herr Rardi Rom verläßt, so sind immer schwierige diplomatische Verhandlungen in Sicht; er ist der formgewandteste und doch in der Wolle der römischen Anschauungen gefärbte Unterhändler, den die Curie hat. Daß auch diesmal eine besondere

Mission ihn nach Wien führt, leidet keinen Zweifel, und alle Anzeichen sprechen dafür, daß er von dem Wünsche und dem Willen des heiligen Stuhles, einen Conflict mit Oesterreich in jeder Weise zu vermeiden, an den betreffenden Stellen Nachdruck zu geben und davon maßgebendenorts Mittheilung zu machen die Aufgabe hat.

Am 12. d. fand bei dem Präsidenten des ungarischen Oberhauses eine Conferenz statt, zu welcher sämtliche Mitglieder dieses Hauses geladen waren und in welcher die Haltung derselben gegenüber den Modificationen besprochen wurde, welche die Rechtscommission an dem Entwurf über die Incompatibilität und über die Wahlreform beantragt. Falls die Magnatentafel an den Vorlagen Modificationen vornimmt, wird Sonntag eine Unterhausung stattfinden, in welcher das Nuntium der Magnatentafel verlesen, gleichzeitig aber die Schließung der Session ausgesprochen wird und würden sonach die Gesetzentwürfe unerledigt bleiben. Sollte aber die Magnatentafel die Gesetzentwürfe ohne Modification annehmen, so würde Montag oder Dienstag die Promulgierung der sanctionierten Gesetze und alsbald auch die Schließung der Reichstagsession erfolgen. In dem einen wie in dem anderen Fall wird das Parlament erst am 24. October wieder zusammentreten.

Die Mitglieder des ungarischen Ministeriums sind von Wien nach Pest zurückgekehrt und die Officiösen versichern nun gleichlautend, daß ihre Anwesenheit in der Reichshauptstadt dem Conflict zwischen dem Honved-Obercommando und dem Honved-Ministerium galt, welcher durch die Entlassung des Obersten Hild beigelegt werden soll. Ein Artikel des „Ungarischen Lloyd“ gewährt einen nicht sehr tröstlichen Einblick in die intimen Verhältnisse der Honved-Verwaltung. Es wird darin zugegeben, daß sich der Adlatus des Erzherzogs Joseph nicht immer des „geziemenben“ Tones bediente, und wird hinzugefügt, daß auch der Staatssecretär des Honvedministers, Oberst Fehervary, mit vieler „Bestimmtheit“ den Standpunkt seines Chefs vertrat. Bedauerlich bleibt es, daß derlei Uebungen im Kasernenstyle sich zu einem ernstlichen Conflict herauswachsen konnten, in welchen sogar ein Mitglied des Kaiserhauses gezogen wurde.

Ausland. Fürst Bismarck ist am 12. d. von Kissingen abgereist, um, wie es scheint, direct nach Berlin zurückzukehren, wo er einige Tage verweilen wird. Der angekündigte Besuch bei dem König von Baiern fand nicht statt, wie auch die Begnadigung des Königs mit dem deutschen Kaiser auf Hochenschwangau unterblieben ist. Irgegendwelche politische Folgerungen sind natürlich daraus nicht zu ziehen, da das freundschaftliche Verhältnis zwischen dem bayerischen und dem deutschen Kaiserhose gegen-

wärtig ohnehin nichts zu wünschen übrig läßt. Die officiose berliner „Post“ sieht in dem Entschluß des Königs Ludwig, den deutschen Kaiser auf seiner Heimreise nach Ischl zu begrüßen, einen deutlichen „Beweis von der unerschütterlichen Festigkeit des neuen Gebäudes, das seine sicheren Grundlagen in der nationalen Gesinnung der deutschen Fürsten oder des deutschen Volkes habe“. Es ist nur zu hoffen, daß die preussischen Officiösen nicht wieder jedes kleinlichen Anlasses wegen von dieser gewiß richtigen Ueberzeugung abspringen.

Die Anerkennung der spanischen Republik ist bereits vollendete Thatsache. Frankreich hat beschlossen, nach dem Vorgange Englands die spanische Regierung anzuerkennen. England hat also den Vorschlag Deutschlands angenommen. Von Rußland meldet eine berliner Correspondenz des „Daily Telegraph“ daselbe. Ein Artikel der berliner „Provincial-Correspondenz“ deutet darauf, daß man in Berlin bereits am 11. d. von der Zustimmung der genannten Mächte unterrichtet war. Oesterreich befindet sich noch im Rückstande, indeß hat der deutsche Vorschlag nach der „Post“ auch hier eine wohlwollende Aufnahme gefunden. Die Circular-Depesche des deutschen Reichskanzlers, welche jedoch nicht überreicht, sondern durch die deutschen Vertreter im Auslande mündlich zur Kenntnis der fremden Regierungen gebracht ward, ist am 6. August versendet worden.

Hiermit ist der vollständige Triumph der deutschen Politik in dieser Angelegenheit besiegelt, ein Triumph der umso schöner und verdienter ist, als die deutsche Politik, weit entfernt, der Insinuation zu folgen, sich in die inneren Angelegenheiten Spaniens zu mischen, sehr weise alle ihre Anstrengungen darauf richtete, die Anerkennung der madrider Regierung durchzusetzen. Diese Maßregel wird der Todesstoß für den Carlismus sein und alle jene heilsamen Wirkungen haben, die durch eine Intervention à la Angouleme aufs schlimmste gefährdet worden wären.

Die meisten pariser Blätter begleiten die Meldung über die Flucht Bazaines mit Bemerkungen, die für die Regierung gerade nicht schmeichelhaft sind. So meint das „Journal de Debats“, die Regierung habe Unglück, denn die Wirkung der Flucht Rocheforts könne durch die Nachricht von dem Entkommen Bazaines nur beträchtlich vergrößert werden. „Glücklicherweise“, fügt das „Journal de Debats“ nicht ohne Hohn hinzu, „ist eine Enquête eingeleitet.“

Die ganze öffentliche Aufmerksamkeit in Frankreich ist jetzt auf die Wahl im Calvados gerichtet. Die „Opinion Nationale“ schreibt höhniisch: „Eine anständige Belohnung wird demjenigen zugesichert, der einen Candidaten ausfindig macht, welcher sich für einen Orleansisten auszugeben wagt. Bis

unter auch solche wie Bismarck, Bismarcke, Wismarck (1508), Wismarck (1541) vorkommen, könnte man sich leicht verleiten lassen, bei der ersten Sylbe des Compositums an die Wische oder Wiese zu denken, einen ausgedehnten sumpfigen oder moorigen District zwischen Werben und Arneburg, welche schon Helmold im Chronicon Slavorum als „terra palustris Balsamorum“ erwähnt. Dieser Ableitung von Wischemark oder Wiesenmark steht erstens entgegen, daß an dieser Stelle eine Mark weniger angebracht erscheint und daß der Flecken Bismarck keineswegs an der sogenannten Wische liegt, und zweitens, daß das W. im Anlaut des Namens nur selten und erst in Formen aus dem 16. Jahrhundert erscheint, während das ganze 14. und 15. Jahrhundert beständig B. schreibt. Je höher wir aber hinaufgehen, desto reiner, unabgeschliffener, unzusammengesetzter ergeben sich die Namensformen. Dieser Erfahrungssatz findet auch hier Bestätigung, denn die älteste Form des Namens Bismarck, die ich habe auffinden können, bringt mit einem Schläge Licht in die Sache. Es ist eine Urkunde des Markgrafen Albrecht des Bären von Brandenburg, ausgestellt im Jahre 1209 zu Biscopsmark, was gar

nichts anderes als Bismarck in der Altmark sein kann. (S. die Urk. bei Riedel Cod. dipl. Brandenburg. Erster Haupttheil. III. 91.)

So hieß der Name also ursprünglich Bischofsmarck und käme in eine Reihe mit dem Namen der bekannten adeligen Geschlechter Bischofshausen, Bischofswerder u. s. w. Es war eine bischöflich halberstädtische Mark, der das Geschlecht vorstand, sowie seine Nachbarn, die v. Königsmark, einer für den römischen König reservierten Mark vorstanden, sowie die v. Krusemark wahrscheinlich einer Mark vorstanden, deren Einkünfte der Domkirche oder der ewigen Lampe geweiht waren, denn „crusenna“ ist die ewige Lampe (noch jetzt plattdeutsch Krüsel, gleich Lampe) und die v. Krusemann führen wirklich einen Kirchenleuchter oder eine Lampe im Wappen.

Daß aber diese Ableitung die richtige sei, dafür sprechen mehrere analoge Fälle. Die Plattdeutsch redende Bevölkerung machte aus dem lateinischen Episcopus „Bisp“, da aber das P vor M in Bismarck von unerträglicher Härte ist, so fiel das P aus und es entstand Bismarck, während in anderen Fällen das P bleibt. So heißt ein in der Provinz Hannover belegener Ort Bisperode in allen

Urkunden Bicopestrode; das heutige Bissendorf ebendasselbst ist aus Bispendorf, in Urkunden „Biscopest-hoope“ entstanden.

Auch so würde sich der Name des geseierten Reichskanzlers zu allerhand Anspielungen, Wortspielen und Witzeleien leicht gebrauchen lassen, doch enthalte ich mich derselben; mir kam es hier nur auf Erforschung der wahren Ableitung seines Namens an. Doch eines will ich noch hinzufügen, was ich mir als ein Curiosum zur Geschichte des Städtchens Bismarck notiert habe. Die magdeburger Schöppchenchronik berichtet nemlich: „In dem Jahre 1349 begunde dat voll lopen to Bismarke. Dar was eyn crütz unde men sede, dat dar vele telen scheghen. Dar wart so vele oppert, dat se sik to lesten sloghen vnd mordeden vnnne dat opper. Also vorginc de vart.“ Ins Hochdeutsche für Ihre Leser übersetzt heißt das: Im Jahre 1349 begann das Volk nach Bismarck zu laufen. Da war ein Kreuz, und man sagte, daß da viele Zeichen geschähen. Da wurde so viel geopfert, daß sie sich zuletzt schlügen und mordeten um das Opfer. Daher hörte die Wallfahrt wieder auf.

jetzt sind alle Nachforschungen fruchtlos geblieben und die Organe der Partei schiden sich in das Unvermeidliche; sie unterstützen den septennaristischen Candidaten des Calados, obschon er ein Bonapartist ist. Der „Ordre“ protestiert lebhaft gegen das Empfehlungsschreiben, welches der „Français“ Herrn L. Provost de Launay mitzugeben glaubte, indem er ihn einen Septennaristen nannte. Dieser sei ein Imperialist, nichts als ein Imperialist, ruft der „Ordre“ und wiederholen im Chorus seine bonapartistischen Glaubensgenossen mit heimlicher Schadenfreude über die Verlegenheit des rechten Centrum.“

Die „Union“ stellt über diese Sachlage folgende Betrachtungen an: „Es stellt sich uns in diesem Augenblicke die eigenthümliche Erscheinung dar, daß die jetzigen Machthaber, die Minister des Marschalls Mac Mahon, einer Partei angehören, die man im Lande kaum kennt. Das rechte Centrum ist in der Nationalversammlung vertreten, das Cabinet gehört ihm; wenn es aber Wähler suchen müßte, die wie es und mit ihm denken, so würde es sich umsonst abmühen. Kaum findet man einige spärlich gesäete Anhänger der „Doctrin“ hier und da in den Städten. Das Volk weiß nichts von ihnen und die Bourgeoisie betrachtet sie mit übelwollender Neugier als Utopisten.“ Die „Union“ hat hierin vollkommen Recht, sagt die „France“, aber die Orleanisten könnten sie ihrerseits fragen, wo im Lande die Anhänger der Restauration der weißen Fahne zu finden sind.

Zur Tagesgeschichte.

— Ein gerichtlich verurtheilter Hund. In pester Klättern begegnen wir der folgenden tragi-komischen Geschichte: Der Director einer hiesigen Fabrik — Waignerstraße Nr. 5 — hält einen großen Wachhund, ein ziemlich wildes und bissiges Thier. Vor etwa vierzehn Tagen geschah es, daß man vergaß, des Morgens, bevor das Thor geöffnet wurde, den Pflanz an die Kette zu legen. Das Thier fiel den ersten Fabrikarbeiter, der zum Hause herein kam, an und verletzte ihn derart, daß er noch heute das Bett hütet. Der Vorfall wurde zur Anzeige gebracht; die Polizei ließ den Hund durch zwei Trabanten nach dem Stadthause escortieren und verurtheilte denselben wegen körperlicher Verletzung zu vierzehntägiger Gefängnisstrafe. (!) Nach Ablauf dieser Zeit wurde der Eigentümer des Hundes schriftlich verständigt, dieser Letztere habe seine Strafe verbüßt und werde gegen Ertrag von fl. 3 Alimantationskosten auf freien Fuß gesetzt werden. Der Herr bezahlte, der Köber wurde in sein Amt als Wächter des Hauses restituirt und die Kriminalproxis ist um ein salomonisches Urtheil reicher.

— Steckbrief gegen den Grafen von Attems. Rudolph Graf Attems aus Görz, welcher sich der Fälschung von Wechseln im Betrage von mehr als hunderttausend Gulden schuldig gemacht und sich seit einiger Zeit geflüchtet hat, wird mittelst eines Steckbriefes verfolgt. Gerüchte über seine Zahlungsunfähigkeit waren schon lange verbreitet, daß man es aber mit jahrelang fortgesetzten und raffiniert ausgeführten Wechselgefälschungen zu thun hatte, wurde erst seit kurzer Zeit bekannt. Das gegenwärtige unbewegliche Besitzthum der Görzer Grafen Attems wird auf 120.000 Gulden geschätzt; doch sind darauf bereits nahe an 80.000 Gulden intabulirt. Der Steckbrief lautet: „Rudolph Graf Attems, quondam Ferdinand, aus Görz gebürtig, 45 Jahre alt, ledig, italienisch (Muttersprache), deutsch und vielleicht auch slavisch sprechend, mittelgroß, corpulent, mit blonden Haaren, ein wenig kahlköpfig ober der Stirne, zuletzt mit Vollbart, klauen Augen und scharfem Blick, ist dringend des Verbrechens des Betruges verdächtig und im Betretungsfalle anher einzuliefern.“

— Eine unheimliche Postsendung. Man schreibt aus Görz vom 12. d. M.: Vor circa zwei Monaten brachte ein Mädchen eine Schachtel, angeblich mit Früchten, zur Post unter der Adresse:

„Kebtiffin im Kloster zu Graz“. Nach zwei Tagen gelangte die Schachtel an das hiesige Postamt zurück, da wegen ungenauer Adresse die Schachtel nicht consignirt werden konnte, Tags darauf bemerkten die Postbeamten im Zimmer einen üblen Geruch, und beim Untersuchen der Ursache gelangte man zur Kenntnis, daß derselbe von der Schachtel herrühre. Diese wurde geöffnet und in derselben eine Kindesleiche in so weit fortgeschrittener Verwesung gefunden, daß die angeordnete Obduction nicht erkennen ließ, ob das Kind lebendig oder todt zur Welt kam. Die polizeilichen Recherchen blieben vollkommen resultatlos. Die Sache war schon in Vergessenheit gerathen, als gestern eine bei einem hiesigen Bürger in Dienst befindliche Magd, verfolgt von Gewissensbissen, offen gestand, sie sei die Person, welche seinerzeit die Schachtel zur Post gebracht habe. Die Schachtel will sie von ihrer früheren Dienstgeberin einer hier ansässigen Fremden, bekommen haben. Die eingeleitete gerichtliche Untersuchung wird wohl die dunkle Geschichte aufklären.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

Original-Correspondenz.

Rudolfswerth, 13. August. (Hagelverwüstung.) Den gestrigen Tag werden die Bewohner von Rudolfswerth und Umgebung in ebenso trauriger Erinnerung behalten, als den 19. Juli v. J.

Zwei schreckliche Hagelwetter, von denen das eine unter unaufhörlichem Geiße von Nord auf Süd, das andere von Ost auf West ziehend, sich über Rudolfswerth vereinigten und dann sich gegen Nordost wendeten, haben in der Zeit von einer Viertelstunde durch eine Unmasse von nußgroßen Schloßen, durch Wolkenbruch und ortanartigen Sturmwind die Feld-, Weinberg- und Wiesenerträge in beinahe allen Stewergemeinden der Pfarren: Hönigstein, Prečna, Rudolfswerth, St. Michael, Stopic, Waltenendorf, Maiban und Hrusnic auf eine selbst von den ältesten Leuten noch nie erlebte Weise zerstört und vernichtet.

Der bereits zur Blüte gelangte Haide, der viel versprechende Mais, die Hirse, der Stoppeller, das Grumet, alles ist vernichtet und in den Boden gestampft. Die Weinberge und die hie und da vollen Zwetschgärten bei Bedorf, Verdne, Selieberg, Hrusica, Gabrje, Dolš, Straza u. s. w. stehen nun trucht- und blattlos da und sind im Holze und Erdreich auf das ärgste beschädigt.

Viele Hasen liegen am Boden, Dächer sind abgedeckt, tausende von Fensterscheiben zerbrochen, und dugendweise findet man erschlagene Hasen, Rebhühner und Turteltauben auf den nunmehr nackten Feldern herum liegen.

Der Schaden ist ungeheuer und sicherlich nicht geringer als jener, welchen das Ungewetter am 19. Juli v. J. bei Treffen und St. Peter verursacht hatte, und damals hatten die Betroffenen doch noch Zeit, Haide und Rüben zu säen, was jetzt nicht mehr der Fall ist.

Wenn man nun bedenkt, daß dieses Ungewitter alle Früchte, welche die Nahrung des Landmannes ausmachen, vernichtet, ihm den Weinmost, mittelst dessen Erlös er seine Steuern und Abgaben zu zahlen pflegt, ganz genommen hat; daß der Verkauf des wenigen bereits eingeheimsten Wintergetreides kaum hinreicht, die Kleidungsstücke der bäuerlichen Familie zu besorgen; wenn man ferner erwägt, daß schon vier Misjahre nach einander vorausgegangen sind, wodurch die Verarmung große Dimensionen angenommen hat, daß die im Vorjahre vom Hagel so hart betroffenen Gemeinden sich noch lange nicht erholt haben, endlich, daß beinahe der ganze Grundbesitz tief verschuldet ist, so muß man wohl zugeben, daß die jetzt betroffene Bevölkerung Untertrais dem tiefsten Elend entgegen geht und der Hungernoth und den Seuchen verfallen müßte, wenn die Regierung derselben nicht durch Nothstandsbauten und Staatsunterstützung zu Hilfe kommt.

— (Spende.) Der k. k. Hofrath und Leiter der Landesregierung von Krain, Herr Bohuslav R. v. Widman hat anlässlich des bevorstehenden Geburts-

festes Sr. k. k. Apostolischen Majestät das Geschenk von Einhundert Gulden zu gunsten der diesstädtischen Armen dem Bürgermeister Herrn Pasch zu gehen lassen.

— (Zum Bestlegelschießen beim „Stern“.) Das zum Vortheile des Kranken- und Invalidenfondes des Vereins der hiesigen Buchdrucker veranstaltete Kegelschießen beim „Stern“ erfreut sich, wie wir neulich die Erwartung ausgesprochen, einer sehr regen Theilnahme. Binnen zwei Tagen wurden 747 Serien mit der höchsten Regelzahl 18 geschossen. In Anbetracht des edlen Zweckes können wir nur den sehulichsten Wunsch aussprechen, es mögen dem Unternehmen die Sympathien und die lebhafteste Theiligung aller Freunde des Kegelspiels bis zum Schlusse erhalten bleiben.

— (Die Gedenktafel zu Ehren Grillparzer), welche am 15. d. im nahen Römerbad emhüllt wurde, trägt folgende Inschrift: „Zur Erinnerung an den mehrmaligen Aufenthalt des Dichters Franz Grillparzer in Römerbad. Unter fördernder Mitwirkung des Ehrenmitgliedes, k. k. Bau- rathes Karl Freiherrn v. Schwarz, errichtet vom Schriftsteller-Vereine „Grillparzer“ in Wien. 1874.“ Die feierliche Enthüllung fand am 15. d. statt. Herr P. v. Radics, Redacteur aus Wien und Secretär des Grillparzer-Vereines, hielt die Festrede. Dieser Rede folgten Bankett, Production des cillier Männergesangsvereines, Concert und Ball.

— (Eine musikalisch-declamatorische Akademie.) Im Verlaufe der nächsten Tage wird der bekannte Dialectdichter Baron Klesheim im Verein mit dem Operntenor und Liedersänger Ludwig Fischer in Laibach eine musikalisch-declamatorische Akademie veranstalten. Die Akademien Klesheims waren in verschiedenen Städten Oesterreichs von großem Erfolge begleitet und dürfte dieselbe in dem kunstsinigen Laibach ebenfalls hohes Interesse erwecken. Herr von Klesheim gibt am Mittwoch im Casino saale zu Cilli seine Vorlesung und wird unmittelbar darauf nach Laibach abreisen.

— (Ein Dechant verunglückt.) Am 12. d. verunglückte der Domdechant Herr J. Rosmann auf seiner Reise von Sonobitz nach Cilli, indem sein Pferd (er fuhr allein) in der Gegend von Hohenegg plötzlich scheu wurde und er infolge dessen so unglücklich vom Wagen stürzte, daß er nach Hohenegg zurückgetragen werden mußte, wo er nach vier Stunden verschied. Er war ein freundlicher, friedliebender Priester und wird deshalb von allen, die ihn kannten, tief betrauert.

— (Die kommende Landtagsession), schreibt die „N. fr. P.“, findet den clerical-feudalen Heerbann in tiefer Niedergeschlagenheit. Jeder Tag bringt neue Niederlagen, eine Provinz nach der andern löst sich los. Daß nun auch die Jungslaven in Krain den clerical-feudalen Einfluß vollständig gebrochen haben, daß dort mit dem Rücktritte des Dechanten Grabrijan der letzte (?) ihrer Vertreter im Landtage scheidet, entlockt dem „Waterland“ bittere Klagen und Vorwürfe, von denen selbst der sonst so sehr gehätselte Graf Hohenwart nicht verschont bleibt. Heute wird er angeklagt, daß es ihm nicht gelungen sei, für das von der einstigen clericalen Majorität im krainer Landtage beschlossene Landtagswahlgesetz die Sanction zu erlangen. So muthlos und den Niedergang seiner Partei belennend, ist das Organ der Feudalen, daß es das Heil von den Jungen unter den slavischen Stämmen der Monarchie erwartet, denen es, wie das „Waterland“ meint, gelingen werde, die Majorität im Reichsrathe zu erlangen. Dann, so tröstet sich heute das feudale Organ, führe die natürliche Consequenz zur föderalistischen Zerstückung Oesterreichs und zum Siege des staatsrechtlichen Gedankens.

— Verkehr. Das Postdampfschiff „Pommern“, Capitän Schwensen, welches am 29. v. M. von Hamburg abgegangen, ist am 12. d. M. wohlbehalten in New-York angekommen; das Postdampfschiff „Cimbria“, Capitän Brandt, ging am 12. August nach New-York ab.

Lebensmittel-Preise in Laibach
am 14. August 1874.

Weizen 5 fl. 50 kr.; Korn 3 fl. 20 kr.; Gerste 3 fl. — kr.; Hafer 2 fl. 10 kr.; Buchweizen 4 fl. 40 kr., Hirse 4 fl. 40 kr., Kukuruz — fl. — kr., Erdäpfel 2 fl. 90 kr., Fislolen 6 fl. 60 kr. pr. Megen; Rindschmalz 52 kr., Schweinfett 42 kr., Speck, frischer, 44 kr., Speck, gefeilt, 42 kr. pr. Pfund; Eier 2¹/₂ kr. pr. Stück; Milch 10 kr. pr. Maß; Rindfleisch 30 kr., Kalbfleisch 24 kr., Schweinfleisch 34 kr. pr. Pfund; Hen 1 fl. 20 kr., Stroh 75 kr. pr. Zentner; hartes Holz 6 fl. 50 kr., weiches Holz 4 fl. 70 kr. pr. Klafter.

Verstorbene.

Den 14. August. Paula Zento, Wirtshofkind, 3 J. 7 M., Karlsbäckerstadt Nr. 20, Nachenbräune. — Franziska Stub, Paraplui-Macherkind, 4¹/₂ M., Stadt Nr. 147, Gehirnlähmung.

Den 15. August. Mathäus Gorjanc, Zigarettenfabrikarbeiterkind, 10 M., Grabischavorstadt Nr. 77, Nachenbräune — Maria Eigel, Arbeiterin, 46 J., Civilspital, Zehrerher. — Alois Schwarzbach, Wagnermeisterkind, 2 M. und 17 T., St. Peterborstadt Nr. 55, Durchfall.

Den 16. August. Agnes Arnes, Inwohnerwitwe Civilspital. Bauchwassersucht. — Michael Wanpetič, Wirtshofkind, 1 J. 11 M., Stadt Nr. 141, Nachenbräune. — Mihael Dolničar, Kutschlersohn, 24 J., Civilspital, Scorbut.

Angekommene Fremde.

Am 17. August.

Hotel Stadt Wien. Müller, Reij., Sattow. — Kleinberger, Reichold und Marterer, Reisende, und Fürth, Wien. — Schuch, Priv., Sagor. — Gohert v. Schwarzthal, k. k. Ober-Kriegscommissär, Graz. — Boccordi, Kfm., Trieste. — Carnann, Geistlicher, Steiermark.

Hotel Elefant. Beres, Kroatien. — Pipp, Sapiane. Zupancic, Pittai. — Gartner, Branigly, Wallop und Gorup, Trieste. — Lauter, Professor, Görz. — Kojel, Gili. — Ferjaset, Sagor. — Jankl, Obergeringenier, Steyer. — Suppe, Kfm., Vinz. — Teran, Localist.

Hotel Europa. Dr. Zindler, Gymnasialprofessor, Rudolfswerth. — Eder, Kfm., Salzburg. — Ballie, Priv. Wien. — Dr. Hofner, Professor, und Polz, k. k. Oberlieutenant mit Familie, Graz.

Balercischer Hof. Jagodiz, k. k. Bezirksrichter, Untertain.

Möhren. Mitic und Grabic, Practicant, Graz. — Jarab, Gutsbesitzer, Preßburg. — Dr. Schwarz mit Tochter, Hollein. — Peternelli, Commis, Pausch, Reis. und Wauter, Fabricant, Wien. — Groll, Priv., Eschernembl. — Tschischel, Priv., Troppan. — Tomiutti, Klagenfurt. — Samasen, Optiker. — Berstel, Fotograf. — Klementitsch, Steueramtscontroller, Egg.

Kaiser von Oesterreich. Speck, München. — Smola, Rudolfswerth. — Dr. v. Dolla Torre, Eger.

Sternwarte. Francovic, mit Familie, Triume. — Auf, B. dnik und Gnida, Reizitz.

Witterung.

Laibach, 17. August.

Trilbe, abwechselnd schwacher Regen. Wärme morgens 6 Uhr 13^o, nachmittags 2 Uhr + 17^o C. (1873 + 28^o, 1872 + 21^o C.) Barometer im Fallen 736.50 Millimeter. Der gestrige Ueberdruck 2.50, der vorgestrige 19.65 Millimeter. In der Nacht vom 15. auf 16. heftiges Gewitter mit Sturm aus Südosten. Das Tagesmittel der Wärme am 14., 15. und 16. + 19^o, + 17^o und + 17^o. beziehungsweise um 0.4^o, 1.7^o und 2^o, unter dem Normale.

Stimmen aus dem Publikum.

Vor kurzem traf ein Photograph in Laibach ein, der sich mit dem blendenden Titel „Hospfotograph“ einführte und „seiner“ Erzeugnisse an mehreren Orten der Stadt zur Beschichtigung und Beurtheilung seiner Leistungen ausgestellt hat. Diese mitgebrachten Photographien sind nun allerdings fast ausnahmslos ganz vorzügliche Erzeugnisse, wie man sie nicht überall sieht, was jedoch die späteren hier gemachten Aufnahmen anlangt, so müssen wir denn doch bemerken daß wir von unseren hiesigen Photographen schon bessere Sachen gesehen haben. Fast alle diese Photographien haben einen sogenannten chemischen Hintergrund, d. h. die Portraits sind aus der wirklichen Aufnahme herausgeschnitten und sodann ein beliebig hergerichteter Hintergrund dazu gemacht. Dieses Mittels bedient sich aber nur derjenige, welcher einen glatten Hintergrund nicht zustande bringen kann. Zur positiven Retouche ist ein schwarzer Tusch verwendet, ohne Rücksicht darauf, ob die Photographie von einer grauen oder rötlichen Farbe ist und Gend und Willet einer Photographie sind sogar nur durch einige Pagen markiert, welche durch ein paar Pinselstriche und ebenso viele verschmierte kleine Kreise, welche die Knöpfe vorstellen sollten, „veredelt“ werden. — Von scharfer Einstellung des Gesichtes, was bei der Photographie doch eine Hauptsache ist, von Plastik und Rundung ist nicht das geringste wahrnehmbar. — Unter solchen Umständen ist wohl die Frage erlaubt, wie es denn komme, daß die hiesigen Erzeugnisse des Herrn Hospfotographen gegen die

mitgebrachten und ausgestellten so weit zurückstehen, er wird doch nicht mit „fremden Federn“ sich schmücken?
Ein Sachverständiger.

An die verehrlichen p. t. auswärtigen Abnehmer der „Geschichte Krains“ von Aug. Dimiz!

Zur Ersparrung von **Porto-Unkosten** empfiehlt es sich den Betrag für das **complete** Werk (alle 6 Lieferungen) mit fl. 6.60 **auf einmal** oder je **für eine** Lieferung mit fl. 1.10 mittelst Postanweisung einzusenden, worauf die Zusendung nach Erscheinen pünktlich **franco** erfolgt.

Laibach, am 17. August 1874.

Die Verlagsbandlung

(489)

Ign. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

Dankagung.

Allen Verwandten, Freunden, Bekannten und Vereinen, welche sich bei dem Leichenbegängnisse unseres innigst geliebtesten Sohnes, beziehungsweise Bruders, Neffen und Schwagers des Herrn

Raimund Tschinkel,

Fabrikanten- und Großgrundbesizers,

so zahlreich theilgenommen und dadurch zur Linderung unseres herben Schmerzes beitrugen, sagen ihren innigsten Dank

Schönfeld, 10. August 1874. (491)

die trauernden Hinterbliebenen.



Hugo Ritter Zhorstj-Zhore, k. k. Oberlieutenant a. D., und **Johanna v. Zhorstj-Zhore** geborne Gräfin **Mazzuchelli** geben tieferschütterter Nachricht von dem Tode ihres theueren Kindes

Gabriele,

welche Sonntag den 16. August vormittags halb 9 Uhr nach kurzem schmerzvollen Leiden in ihrem 2. Lebensjahre selig im Herrn entschlafen ist.

Die irdischen Reste der theueren Dahingegangenen werden Montag den 17. d. nachmittags von Rosenbüchel aus auf dem Friedhofe zu St. Christof im eigenen Grabe neben dem vorangegangenen Schwesterchen zur ewigen Ruhe bebetet.

Herrn Franz Stekar,

Chef der Lebensabtheilung

Bank „Slovenija“ in Laibach.

Ich habe Sie im gütlichen Wege aufgefordert, die bei mir für Sie und Ihre Frau Gemalin genommene Mittagskost nebst Getränken zu bezahlen. Mit arroganten Bemerkungen lasse mich nicht abfertigen. Ich fordere Sie hiemit auf, Ihre Schulden zu bezahlen, da ich sonst gerichtliche Schritte gegen Sie einleiten müßte.

Val. Gerčar,

Gastwirth.

Theater.

Ein

Logen-Antheil

wird zu vermieten oder zu kaufen gesucht. Auskunft durch die Zeitungs-Expedition.

Hamburg-Amerikan. Packetfahrt-Actiengesellschaft.

Directe Post-Dampfschiffahrt zwischen

Hamburg und New-York.

Hammonia, 19. Aug. | **Thuringia,** 2. Sept. | **Silesia,** 16. September.
Frisia, 26. August. | **Westphalia,** 9. Sept. | **Suevia,** 19. September.

Passagepreise: I. Cabüte 165 Thlr., II. Cabüte 100 Thlr., Zwischendeck nur 45 Thlr.

Nähere Auskunft wegen Fracht und Passage erteilt der Schiffsmakler

August Bolten, Wm. Millers Nachfolger,
33/34 Admiralitätsstrasse, Hamburg.

(321-5)

Berleger und für die Redaction verantwortlich: Ditomar Bamberg.

Die neu errichtete l. l.

Specialitäten-Niederlage

in Laibach, am alten Markt Nr. 15 (l. l. Tabak-Haupt-Verlag) empfiehlt ihr gut fortirtes Lager dem p. t. Publicum. Bestellungen werden pünktlich ausgeführt, Tarife gratis aus- gefolgt und auf Verlangen auch versandt. (456-5)

Sodawasser

in Kracherln

empfehl die Sodawasser-Fabrik der

Franz Brunner & Koltscharsch
in Wr.-Neustadt.

Preis pr. 100 Stück inclusive Emballage . . . fl. 2¹/₂
" " 100 Stück große Saftkracherln (Himbeer und Limonade) inclusive Emballage loco Fabrik. . . 12 (477-4)

In unserem Verlage erschien und ist durch jede Buchhandlung zu beziehen:

General-Geschäftstabellen.

Ein nothwendiges und verlässliches Hilfsmittel zur

Erleichterung des Geschäftsverkehrs

für

k. k. Staats- und Landesbuchhaltungen, Steuerämter und Gerichte, sowie für k. k. Notare, Advocaten, Actiengesellschaften, Bankiers und Kapitalisten.

Herausgegeben und bearbeitet von

Gustav Dzimsky.

II. Aufl. 4. 43 Bogen.

Preis broschirt 2 fl. 50 kr. 3. W.

Die erste Auflage kam gar nicht in den Handel, da dieselbe allein nur durch Subscription in kürzester Frist verkauft wurde, gewiß ein Beweis der Brauchbarkeit dieses unentbehrlichen Hilfsbuches.

Laibach. v. Kleinmayr & Bamberg.

Sieben eingetroffen eine neue Sendung

Velbaredruckbilder

mit und ohne Goldrahmen

von fl. 12 bis fl. 42.

Gegen monatliche Ratenzahlungen! Preisverzeichnisse gratis!

Ign. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg
in Laibach. (484-2)

Die Wechselstube des Rudolf Fluck,

Graz, Sackstrasse Nr. 4, wird hiermit zur Besorgung aller in das Wechselgeschäft einschlagenden Aufträge bestens empfohlen. (462-8)

Telegraphischer Coursbericht

am 17. August

Papier-Rente 71.40 — Silber-Rente 74.55 — 1860er Staats-Anlehen 106.75 — Banfacten 573 — Credit 242.75 — London 109.65 — Silber 103.65 — 20-Francs-Stücke 8.79.